

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 32.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 13. Juli 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Beilage.

Der Vortragsabend der Feldgrauen des Nassauer Lazarets.

Am vorletzten Sonntage fand im R u h a u s ein kleines Konzert statt, in dem ein Teil der Patienten unseres Lazarets unsere Kurgäste mit künstlerischen Darbietungen erfreute. Niemand ließ es sich nehmen, durch sein Erscheinen zu beweisen, daß er unseren verwundeten und kranken Kriegern und ihren Bestrebungen Interesse und Teilnahme entgegenbringe und während der Zeit, die wir im Lande bleiben, unseren heimkehrenden Soldaten gegenüber bis zur deren wiedererlangten Gesundheit die Lebenden sind, war diesmal das Verhältnis umgekehrt. Es war ein reicher schöner Abend, allen Teilnehmern unvergänglich. In reinen Akkorden, mit würdevollen Worten gaben unsere Feldgrauen den Gefühlen Ausdruck, die eines Jeden Herz durchwehen, der die Heimat verläßt und in den Krieg hinauszieht — eine Sentimentalität in tadellostem Takt, aber mit tiefer Bewegtheit, die um ihrer Richtigkeit willen dem Zuhörer ans Herz greift, und das Hören zu einem Erleben werden läßt.

Herr W o h l f e l d, Schriftsteller aus München, der als Verwundeter hier weilte, eröffnete den Abend mit einem Prolog — wie alle seine Vorträge von ihm selbst verfaßt —: „Der Deutsche Michel.“ Der deutsche Michel nimmt Stellung zu seinen Feinden: . . .

„Mein Sinn ist nicht gehässig, herzlich gern beacht' ich meiner Gegner Kunst, und lasse gar vieles ungestraft, was nicht grad' menschlich. Bekannt ist mir, daß Frankreichs Völkerville, der stillosen geistigen Kraft verwaist, auf Bahnen gekommen ist, die jeder Menschenfreund mit Recht bedauert und beklagt. Ich weiß, daß Rußlands Herrscher seinen Völkerscharen des Wissens fromme Milch verweigert hat, in tiefster Nacht die Landbewohner lieh. Ganz anders aber artet sich mein Wille, wenn meine Blicke sich nach England wenden. . . Die Maske fiel von Englands Angesicht“ . . . England hat den Krieg begonnen: „Am möglichst kampflös, und durchtrieben wartend bis Freund und Feind verblutend lahmgelagt, die Speicher Englands wieder zu bereichern, dem morschen Staat die Weltherrschaft, die ihm schon halb verloren schien, aufs neu zu sichern.“

Aber das deutsche Schwert wird nicht ruhen, bis England bezwungen ist:

„Dann soll ein Friede ganz Europa grüßen, Der deutsche Tugend unantastbar ehrt.“ —

Es folgten dann fünf vierstimmige Gesänge des Soldatenchors unter Leitung des aus dem Felde zur Erholung heimgekehrten Herrn L e h r e r S c h ö n w e t t e r aus Scheuern. Er verstand es, seine Liebe zum Gesang auf seine Kameraden zu übertragen und in kurzer Zeit wurde zum Teil noch ungeübte Sängerschar zu einem trefflichen geschulten Chor heranzubilden. Zuerst erklang das allbekannte stimmungsvolle Volkslied: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse“ . . . Vater, Mutter und die Rechte sehen dem von dannen Ziehenden traurig nach. In der Ferne zieht es ihn nach der Heimat. Andere Städtchen, andere Mädchen kommen zu Gesicht, aber die Liebe zur alten Heimat ist stärker, als alles, was die Fremde bietet.

Das sich nun anreihende tiefempfundene Gedicht von Herrn Wohlfeld lassen wir ohne Kürzung folgen:

Rupprecht, Kronprinz von Bayern!

Die Fahnen heraus, die Trommeln geschlagen!
Laßt klingen der Glocken tönenden Strom!
Erhebet die Hände nach blutigen Tagen
zu jubelndem Danke in blauem Dom!
Ihr Frauen und Männer, nehmt Rosen zur Hand
und grüne Zweige der Eichen —
und flechtet hinein ein weißblaues Band,
die Gabe dem Sieger zu reichen!
Prinz Rupprecht von Bayern, wer kennet ihn nicht,
den Mann des Muts und der eisernen Pflicht,
den trefflichen Feldherrn und Vater!

Dort naht schon zu Pferde, inmitten der Krieger,
der Held von Dieuze, herrlich und kühn.
Zwei Eiserne Kreuze schmücken den Sieger,
die unser Kaiser dem Helden verlieh'n.
Die Franzosen wollten nach Deutschland herein,
Lothringen aufs neu zu erlangen.
Prinz Rupprecht aber wußt' rascher zu sein —
zehntausend nahm er gefangen,
und trieb mit Kühnheit und Feldherrngeschick
den Rest seiner Feinde nach Frankreich zurück;
will morgen sie gänzlich zer schlagen.

„Den Boten seht dort in schwarz-goldenen Tressen,
was soll überm Helme der nächtliche Flor?
Was schreitet der Bote so ernst und gemessen,
gesenkten Hauptes durchs gastliche Tor? —
Und hält vor dem Prinzen? — Reicht wortlos ihm dar
ein Schreiben mit zitternden Händen?
Naht sich dem Glücke die Todesgefahr,
soll unser Schicksal sich wenden?“
So murmelt der Menge erbleichender Mund,
so fragt sich's herum in der Harrenden Rund:
„Was ist uns allen geworden?“

Der Prinz liest das Schreiben, liest wieder und wieder:
Sein Ältester tot! — Zerstoßen das Glück. —
Das Schreiben fällt langsam zur Erde hernieder,
und feucht wird des Helden ermatteter Blick.
Da sieht er sein Heer; starb mancher daraus!
Der Führer darf niemals erschauern!
Die Bügel zur Hand, den Degen heraus:
„Die Pflicht heißt jetzt handeln, nicht trauern!
Vorwärts ihr Braven, wir suchen den Feind!
Die Tränen sind später besser geweint —
heut müssen wir kämpfen und siegen!“

Ihr Frauen und Männer nehmt Rosen zur Hand
und grüne Zweige der Eichen —
und flechtet hinein ein weißblaues Band,
die Gabe dem Sieger zu reichen!
Prinz Rupprecht von Bayern, wer kennet ihn nicht,
den Mann des Muts und der eisernen Pflicht,
den trefflichen Feldherrn und Vater!

Tief ergriffen lauschten alle dieser Guldigung, die ein echter Bayer seinem Kronprinzen darbrachte. Der formvollendete, edle Vortrag entsprach dem Inhalte, und manches Auge mag feucht geworden sein, als der Chor in gedämpfter Stimme das uns von der Kinderzeit her so lieb und vertraut gewordene, tief in der deutschen Volksseele entstandene Lied anstimmte vom guten Kameraden, den die Kugel wegriß, dem der Freund die Hand nicht mehr reichen kann und so als tapferer Soldat ins ewige Leben eintritt.

Wir versagen uns, die weiteren Vorträge im Einzelnen zu besprechen. Es reichten sich an, die Chorgesänge: „Auf Matrosen die Anker gelichtet“, „Lützows wilde Jagd“, „Drei Lilien“, und endlich „Nach der Heimat möcht' ich wieder“, unterbrochen von den Darbietungen Wohlfelds: „Tsingtau“, „Weihnachten im Schützengraben“, „Dieuze“. Nur eins der Gedichte lassen wir folgen, das Herr Wohlfeld, von rauschendem Beifall belohnt, mit prächtvollem Humor vortrug:

„Unser Kaiser“.

Mit seinem Stab der Kaiser ritt
zur Westfront, zu den Schützen.
Den hohen Herrn bestimmet's mit,
daß rings die Kugeln spritzen.

„Was Wetter auch, es muß heut sein,
ich muß die Truppen sehen,
die mir gleich Reden hauen drein,
gleich besten Schnittern mähen.“

Und wie er reitet durch das Heer,
umjubelt von den Scharen,
sollt' er die brave Wundermär
von einem Mann erfahren,

der, als er auf Patrouille kam,
den General befreite,
das Russenpaar gefangen nahm,
die ihn geführt als Beute;

nun an der Brust der Kreuze zwei
für tapf're Haltung habe
und auch befördert worden sei
vom Hindenburg'schen Stabe;
jetzt aber wieder kämpfe hier,
bei seiner alten Truppe
als jüngster Unteroffizier
im Zug der vordern Gruppe.

„Brav“, rief der Kaiser, „holt den Mann!
Dank werd' ich nie verhehlen.
Wer so sich hält, bei Gott der kann
als Leutnant auch befehlen.“

Herr Dr. M u t h m a n n sprach den Vortragenden den Dank und die Wünsche der Versammlung aus. Wenn gegenwärtig überall das Bestreben lebendig ist, in Fühlung zu den Tapferen zu treten, die draußen im Felde stehen und standen, so war dies Ziel an diesem Abend erreicht. Das kurze zwanglose Zusammensein auf der Kurhausveranda, an dem fast sämtliche Kurgäste

teilnahmen, gestaltete sich zu einer erhebenden vaterländischen Kundgebung. Herr Dr. M u t h m a n n gedachte des unvergesslichen Tages, an dem vor fast Jahresfrist unser Kaiserpaar hier in Nassau im ehrwürdigen Stein'schen Schlosse vor des Kaisers Ausrücken ins Feld Abschied von einander nahm und beide Majestäten den kranken und verwundeten Kriegern so huldreiche persönliche Teilnahme bewiesen; seine Worte klangen aus in ein Hoch auf unser geliebtes Herrscherhaus. Herr Professor Dr. K o h l, der mit seiner Gattin hier zur Erholung weilte, toastete mit begeisterten Worten auf die Armee — das ehrwürdige alte Paar hat dem Vaterlande seine beiden einzigen Söhne geopfert. Frau Major N e u h o f und Frau L e i n P ü k e r trugen mit Klavierbegleitung ein hübsches Duett vor und Herr W o h l f e l d, dem die Gabe echter dichterischer Veranlagung zuzuerkennen wir nicht anstehen, trug unter allgemeinem Beifall sein Gedicht auf Generalfeldmarschall Hindenburg vor. Der Chor stimmte zum Abschied das Bahnlied an und damit fand der Abend seinen Abschluß.

Die Gäste und Angestellten des Kurhauses ließen es sich nicht nehmen, ihrem Dank durch eine reiche Geldspende Ausdruck zu geben, die für die Beschäftigung und Unterhaltung unserer Kranken und Verwundeten verwendet werden soll. Spielt doch neben der eigentlichen ärztlichen Behandlung in den Lazaretten eine wesentliche Rolle die Frage, wie man dem Schwerkranken die langsam dahinschleichende Zeit verkürzen, dem Reconvaleszenten zu einer befriedigenden Verwendung des Tages verhelfen, dem fast Genesenen, noch Erholungsbedürftigen den Uebergang in die strenge Pflichtarbeit erleichtern könne. Es kommt darauf an, trotz der notwendigen Ruhe, den Gedanken Ziel und Richtung zu geben, auch zu nützlicher Beschäftigung anzuregen, ein Stück Pflicht in das Krankenzimmer hineinzutragen — ohne zu belasten.

An der Spitze dieser Bestrebungen steht die Sorge für gute Vektüre, und stolz und dankbar erinnern wir uns immer aufs neue, daß Ihre Majestät die Kaiserin nach Ihrem Besuche hier in Nassau in gnädiger Weise unserem Lazarett eine stattliche Bibliothek übersenden ließ, aus der Hunderte von kranken Kriegern seither Anregung und Trost in mancher schweren Stunde geschöpft haben. In dankenswerter Weise sorgten Freunde unseres Lazarets für Zeitungsabonnements, es wurden Taschen geflochten, geschnitten, auf Weberahmen wurden wollene Tücher verfertigt usw. Eine willkommene Anregung boten die offiziellen Spaziergänge in unseren schönen Bergen und im Lahntale.

Die Gesangstunden erfreuten sich besonderer Beliebtheit. Möchte der Abend, den wir geschildert haben, den Ansporn zu fleißiger weiterer Pflege der edlen Frau Musik sein und möchten unsere Kranken und Verwundeten zu den ernstesten auch viele frohe Eindrücke fürs ganze Leben hier aus dem stillen Nassau mit fortnehmen.

Die Kurgäste bitten, das nachfolgende an Herrn Dr. Muthmann gerichtete, von Frau Elsa Neuhof von Hadeln verfaßte Gedicht zum Schluß des Berichtes ebenfalls zum Abdruck zu bringen.

An jenem Abend froh verleb't,
Vom Geist der großen Zeit umweht,
Da sagten Sie: „Es gibt wohl Dinge:
Gleichviel — ob große, ob geringe,
Die müssen stets auf dieser Erden“
Mal offen „ausgesprochen“ werden.
Dum sagen wir's in dieser Stunde
Und preisen Sie mit frohem Munde,
Weil Ihnen heißer „Dank“ gebührt,
Daß Sie die Grauen hergeführt,
Daß uns bei „Poésie“ und „Sang“,
Beim Wein und frohem Gläserklang
Der Atem großer Zeit gestreift,
Aus deren Saat die Frucht nun reift.
Von Herzen sei ihm „Dank“ gesagt
Dem Doktor der sich täglich plagt,
Daß er den „Grauen“ frische Kraft
Und uns Patienten „Mut“ verschafft.
In Dankbarkeit sei's anerkannt!
Was er getan fürs Vaterland!
Gott mög' der Arbeit Segen geben,
Und: „Hoch“! soll Doktor Muthmann leben!